

<https://doi.org/10.3176/hum.soc.sci.1977.4.07>

W. SAAL

ZUR DATIERUNG ESTNISCHER GRABPLATTEN MIT BILD- UND KREUZDARSTELLUNGEN

Auf dem III. Internationalen Kongreß für Slawische Archäologie in Bratislawa behandelte J. Selirand die Herausbildung der frühfeudalen Verhältnisse in Estland und die Übernahme des Christentums als Ideologie des Feudalismus unter der estnischen Bevölkerung. Mit der Übernahme des christlichen Glaubens durch die estnische Oberschicht setzt der Brauch der Körperbestattung ein, der von Osten her sich in Richtung zur Ostsee ausbreitet. Die Vermittlung geschah wohl hauptsächlich durch die russischen Handelszentren Kiew, Nowgorod und Pskow. Einen Beweis hierfür bildet die estnische christliche Terminologie, die von den russischen Nachbarn stammt. Im Gegensatz hierzu stehen die Grabbeigaben in Form von Kreuzanhängern und Hufeisenfibeln mit Kreuzvorsprüngen, deren Ideentyp den westlichen Nachbarn der Esten eigen ist.

Funde von Grabplatten und deren Teilen auf der Insel Saaremaa (Ösel) und an der Küste Westestlands¹ sprechen ebenfalls für eine Ausbreitung des Christentums von Westen her auf das estnische Volk. Hierbei wäre auch an die Möglichkeit des Bestehens schwedisch-wikingischer Handelsniederlassungen an den estländischen Festlands- und Inselküsten zu denken. Das Fehlen von Körpergräbern aus dem 11. und 12. Jahrhundert in diesem Gebiet muß dabei nichts Gegenteiliges aussagen. Wenn man nicht an Forschungslücken denken will, so ist zu beachten, daß die vorerwähnten Grabplatten sämtlich im Bereich von Kirchhöfen bzw. in den Kirchen selbst aufgefunden worden sind. Die Gräber, die sie ursprünglich deckten, sind daher im Bereich ihrer Fundstellen zu suchen. Sie dürften durch die ständigen Neubelegungen schon früh zerstört worden sein, in den Kirchen vor allem durch den meist im Mittelalter erfolgten Umbau bzw. Vergrößerung des Kirchenraumes, oder aber dürften sie sehr tief liegen.

Bei den von M. Lumiste und R. Kangropool bekanntgegebenen Grabplattenfunden handelt es sich um zwei verschiedene Arten, einmal um solche mit Kriegerdarstellungen, das andere Mal um solche mit Darstellungen eines Vortragekreuzes bzw. von Teilen desselben. Die von beiden Verfassern hervorgehobene trapezförmige Gestalt der Grabplatten spricht, zumindest bei den deutschen Vorkommen, für eine Datierung ins 11. Jahrhundert, seltener auch noch in die erste Hälfte des folgenden Jahrhunderts. Im Gegensatz dazu stehen die Kreuzdarstellungen, die der Verfasser wegen ihrer Formen erst in das ausgehende 12. Jahrhundert und sogar

¹ M. Lumiste, R. Kangropool, Sõdalane, sarv ja päikeseketas Saare-Lääne varases raidkunstis. In: Kunst 1969, nr. 1, S. 30—36.

noch lieber in das 13. Jahrhundert setzen möchte.² Doch hat K. Kubes³ in seiner Behandlung der Langenzersdorfer Grabplatten darauf hingewiesen, daß altertümliche Formen auch zu jüngeren Terminen auftauchen und, allerdings vermutlich seltener, auch umgekehrt. Die auf den estnischen Platten fehlenden Inschriften sprechen jedoch für eine Entstehungszeit vor 1300, da sich zu diesem Zeitpunkt das Anbringen von Inschriften allgemein durchgesetzt hatte. Das gilt auch (nach neueren sowjetischen Veröffentlichungen über Steinkreuze, die außerhalb geschlossener Ortschaften gefunden wurden) für den Raum um Nowgorod—Leningrad—Kalinin, wo Inschriften auf Steinkreuzen erst vom 14. Jahrhundert an als gesichert nachgewiesen werden können.

Bei den Kreuzdarstellungen handelt es sich stets um Vortragekreuze, wie sie den christlichen Toten auf ihrem letzten Weg vorangetragen wurden und während des Bestattungsaktes auf einem Erdhügel zu Häupten des Bestatteten aufgestellt wurden. Die Darstellung eines christlichen Begräbniszuges mit dem Vorantragen eines Kreuzes ist auf einem der schönsten irischen Hochkreuze, dem Nordkreuz von Ahenny, aus dem 8. Jahrhundert zu sehen.⁴ Entsprechend dem Gebrauch bei Bestattungen besteht das auf Grabplatten dargestellte Kreuz aus dem Oberteil, meist einem griechischen Kreuz, das auf einer runden Scheibe aufliegt. Es ergibt sich damit eine Nimbusform, wie sie in den folgenden Zeiten ausschließlich als Nimbus für Christus Verwendung fand, während die einfachen Rundscheiben ohne aufgelegtes Kreuz die Nimben für alle Heiligen bildeten und nur die Mutter Gottes oft noch eine reifartige Krone in der Nimbusscheibe trug. — Das Kreuz wird von einem Stab getragen, der in seiner Breite dünner als die Kreuzarme des Oberteiles ist, und der auf einem Hügel steht oder in ihm steckt. Dieser Hügel hat die verschiedensten Formen. Er wandelt sich vom spitzwinkligen Dreieck zum Halb- oder Vollkreis und weiter zum Drei- und Vierpaß. Auf den Grabplattenfragmenten im Innern des Kirchturmes von Valjala ist sowohl ein doppelter Halbkreis wie ein Dreipaß zu erkennen. Kubes möchte die Formen der Hügeldarstellungen mit den Fensterbogenformen parallelisieren und kommt dadurch zeitlich in den Ausgang der romanischen Kunst, bzw. in die Übergangszeit und sogar in den Beginn der Frühgotik. Die Platten von Valjala wären damit in die Mitte des 13. Jahrhunderts zu datieren. — Die Kubes'sche Theorie hat zwar viel für sich, doch sind datierbare Vergleichsstücke wegen der Schriftlosigkeit der meisten Grabplatten sehr selten. Kubes betont ja, wie bereits erwähnt, auch selbst, daß altertümliche Formen auch später auftauchen können. Das gilt nach seinen Untersuchungen vor allem für den Beginn der Inschriften auf Grabplatten, also für die Zeit um 1300. — Doch können die Platten von Valjala kaum früher als eben in die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert werden.

Darstellungen von Knäufen am Oberteil des tragenden Stabes finden sich auf den estnischen Platten nicht. Es liegt also bei den aufgefundenen Darstellungen kein byzantinischer Einfluß vor, wie er auf deutschen Grabplatten des 11. und 12. Jahrhunderts anzutreffen ist.⁵ Die rhombenartigen Darstellungen auf dem Fragment in der Kirche von Muhu lassen vermuten, daß ein Kreuz dargestellt werden sollte oder besser: dargestellt

² W. Saal, Zur Entwicklungsgeschichte der mitteldeutschen Steinkreuze. In: Forschungen und Fortschritte 1967, S. 140—143.

³ K. Kubes, Frühgotische Grabkapelle und Grabplatten an der Langenzersdorfer Pfarrkirche. In: Rund um den Bisamberg. Band 4, 1974, S. 29—77.

⁴ M. und L. de Paor, Alt-Irland. Köln, 1960, S. 135.

⁵ W. Saal, Byzantinischer Einfluß auf ottonischen Grabplatten. (Im Druck.)

worden ist, das in der Mitte und an seinen vier Enden rhombenartige Medaillons trug, deren Felder zwar leer blieben, in denen wir aber Christus in der Mitte und die vier Evangelisten an den Seitenarmen sehen müssen. Als Parallele hierzu bietet sich die freilich rd. 200 Jahre ältere Grabplatte des Bischofs Bernward von Hildesheim an, wie überhaupt diese Platte mit der sehr frühen Darstellung eines Lebensbaumes aus romanischer bzw. ottonischer Zeit Vorbild für viele spätere Lebensbaumdarstellungen war, wobei diese Darstellungen vom gewundenen oder geschuppten Stab bis zu realistischen Baumdarstellungen gehen. Auch in dem Stein in der Kirche von Hanila mit den belaubten Zweigen zu Seiten des kreuztragenden Stabes dürfen wir wohl Darstellungen des Lebensbaumes sehen. Dieser Stein dürfte wegen der Darstellung des Hügels durch die Seiten eines gleichschenkligen Dreieckes mit gedachter Basis älter als die Fragmente von Valjala sein, wenn man eben nicht annimmt, daß altertümliche Formen sich auch später wiederholten.

Auf dem einen Fragment im Kirchturm zu Valjala scheint die Grabplatte an Stelle des krönenden griechischen Kreuzes einen Vierpaß getragen zu haben, dessen Inneres der Oberteil eines Lebensbaumes oder gar einer Lilie schmückte. Auch Lilien zierten in gotischer Zeit den Christus Nimbus, so daß sich hierin vielleicht schon die gotische Zeit ankündigt.

Sieht der Verfasser in den Grabplatten mit Kreuzdarstellungen bereits christliche Grabplatten, so dürften die Darstellungen von Kriegern auf Grabplatten noch der vorchristlichen Zeit und damit der frühesten Epoche der Herausbildung des Feudalismus angehören. Auch wenn die Steine nur unwesentlich älter sein mögen und keinesfalls vor dem 12. Jahrhundert angefertigt wurden, dürften sie doch schon wegen des verwandten einheimischen Materials die ältesten bildhauerischen Kunstwerke des estnischen Volkes sein. Die dargestellten Krieger sind schon wegen ihrer Tracht Esten, denn gegenüber den benachbarten Slawen dürfte sich die Tracht eines estnischen Kriegers kaum unterscheiden haben. So dürfte die dargestellte Kopfbedeckung eine, möglicherweise mit Metallblech beschlagene, Filzmütze sein, nicht aber ein Spitzhelm, wie er im germanischen Bereich der späten Völkerwanderungszeit üblich war, so z. B. der bekannte Thüringer Goldhelm von Stößen. Auch das kurze Obergewand, möglicherweise ein Mantel, wie es auf dem Stein von Muhu zu sehen ist, gehört zur Tracht der slawischen frühfeudalen Oberschicht und erscheint bereits in dieser Form auf Riemenzungen des Großmährischen Reiches (Abb.). Problematischer ist wiederum die Darstellung des Hornes auf der Platte in der Kirche von Muhu. — J. Poulík⁶ sieht in ihm das mit Salböl gefüllte Gefäß, mit dem nicht nur die Geistlichen gesalbt wurden, sondern auch die Fürsten des Großmährischen Reiches, um damit ihren höheren Rang zu demonstrieren. Infolgedessen sieht Poulík in der erwähnten Riemenzunge ein Besitzstück des Fürsten Mojmir I. (†846). Auch der Grabstein von Altenkirchen auf Rügen, den Lumiste/Kangropool in ihrem Aufsatz abbilden, dürfte der Grabstein eines noch heidnischen slawischen Fürsten gewesen sein. Meist wird er für Tezlaw, Bruder Jaromirs I. von Rügen, gestorben um 1225, in Anspruch genommen. Auch auf dem sogenannten „Mönch“, verschiedentlich auch als „Nonne“ bezeichnet, zu Bergen wird ein abgearbeitetes Horn vermutet,⁷ während auf dem Wartislawstein zu Stolpe/Grüttow im Kreise Anklam das Horn nicht auf der Figurenseite zu sehen ist, sondern auf der Kreuzseite und zwar unter dem linken Kreuz-

⁶ J. Poulík, *Velkomoravské Mikulčice*. Brno, 1970, Abb. 84 und 86.

⁷ A. Holtz, *Die pommerschen Bildsteine*. In: *Baltische Studien*. Band 52, Hamburg, 1966, S. 7—30.

arm, also in derselben Lage wie auf dem Stein von Muhu. Parallelen zu den estnischen Steinen ergeben sich bei den pommerschen Steinen weiter darin, daß auch sie mit Ausnahme des Steines von Stolpe/Grüttow in Kirchen eingemauert sind, wobei ein weiterer ähnlicher Stein in Wolgast erst 1920 unter dem Fußboden der Petrikirche gefunden wurde. Möglicherweise bergen auch die estnischen Kirchen unter ihren Fußböden ähnliche Überraschungen. Was unter Kirchen noch verborgen liegt, wurde ja gerade von den Slowaken auf der abschließenden Exkursion nach dem III. Internationalen Kongreß für Slawische Archäologie demonstriert.

Bereits M. Weigel⁸ hielt die pommerschen Steine für slawisch. Ihm folgte u. a. 1928 C. Albrecht,⁹ später auch E. Wienecke¹⁰ (1940) und neuerdings J. Herrmann¹¹. J. Herrmann bezeichnet das Horn auf Grund der Überlieferungen des Saxo Grammaticus als Füllhorn, weil nach der genannten Quelle das Abbild des westslawischen Gottes Swantewit im Tempel von Arkona ein Füllhorn als Fruchtbarkeitssymbol in den Händen trug. Das Nebeneinander von Kreuz und Horn auf dem Stein von Stolpe/Grüttow und auf dem von Muhu läßt diese Deutung für die Bildsteine als nicht zutreffend erscheinen. Muhu selbst kann ja nie als westslawisch beeinflusst gelten. — Der Verfasser sieht in den Horndarstellungen daher das Würdezeichen eines frühfeudalen Herrschers, was wohl auch die Riemenzunge von Mikulčice ausweist.

Beachtung müssen weiter die Orte finden, an denen die Steine aufgefunden wurden. Bei den pommerschen Steinen finden sich diese mit Ausnahme von Stolpe/Grüttow sämtlich in Kirchen eingemauert. Für Stolpe/Grüttow ist eine Kapelle nachweisbar, die aber schon vor über 100 Jahren nicht mehr bestand, doch soll der Stein noch vor 1880 innerhalb einer niedrigen Findlingsmauer gestanden haben. — Altenkirchen und Bergen sind noch romanische Bauten. Die Steine müssen also vor ihrer Bauzeit entstanden sein. Die Bauzeit der vom Verfasser genannten estnischen Kirchen ist diesem leider nicht bekannt. Die Erinnerung an den ursprünglichen Zweck der Steine muß zur Zeit der Einmauerung bereits vergessen gewesen sein, denn die Steine sind nicht so eingebaut worden, daß sie einwandfrei zu sehen waren. In Altenkirchen wurde der Stein auf der Seite liegend eingemauert, in Wolgast war der eine Stein im Fundament vermauert und wurde erst bei der Tieferlegung eines Fußweges sichtbar. Und in Valjala sind die Steine sogar parallel zu einer der Außenkanten getrennt worden, um handlichere Bausteine zu gewinnen. Die Steine haben also bei ihrer Einmauerung nur der Einsparung von Baumaterial gedient, wie das auch in späteren Zeiten mit den spätmittelalterlichen Grabsteinen und den in der Nachbarschaft von Kirchen stehenden Sühnekreuzen geschah, so z. B. in der Kirchhofmauer zu Magdeburg-Cracau oder im Turm der Kirche von Groß-Salze (Schönebeck).

A. Holtz möchte die pommerschen Steine in ihrer Gesamtheit als frühchristlich annehmen und setzt dabei ihre Entstehung in das letzte Viertel des 12. Jahrhunderts, während J. Herrmann sie als spätslawisch ansieht und die in Ritztechnik ausgeführten Steine sogar in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts datieren möchte. Auch die estnischen Bildsteine hält der Verfasser für etwa gleichaltrig, wobei sie wegen der angewandten Bearbei-

⁸ M. Weigel, Bildwerke aus altslawischer Zeit. In: Archiv für Anthropologie 1892/93, S. 41—72.

⁹ C. Albrecht, Slawische Bildwerke. In: Mainzer Zeitschrift 23, 1928, S. 46—52.

¹⁰ E. Wienecke, Untersuchungen zur Religion der Westslawen. Leipzig, 1940.

¹¹ J. Herrmann, Kultur und Kunst der Slawen in Deutschland. Berlin, 1965, S. 23; J. Herrmann, Die Slawen in Deutschland. Berlin, 1970, S. 248—249; J. Herrmann, Zwischen Hradschin und Vineta. Leipzig—Jena—Berlin, 1971, S. 244—245.



Rückseite einer Riemenzunge aus vergoldetem Bronzeguß aus Mikulčice, CCCR. Gestalt mit den Attributen der Fürstenmacht. 9. Jh. Höhe 5,2 cm. (Foto: Institut für Archäologie der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, Brno.)

tungstechnik wohl sicher in das ausgehende 12. Jahrhundert zu datieren sind. Im allgemeinen dürfte jedoch ein Unterschied zwischen Ritz- und Relieftechnik kaum berechtigt anzunehmen sein. Grabsteine in Ritztechnik finden sich noch im 15. Jahrhundert und andernteils ist die Relieftechnik schon im 11. Jahrhundert in den Ostseeländern angewandt worden, wobei auf das allerdings in Metall gearbeitete Grabmal Rudolfs von Schwaben im Dom zu Merseburg verwiesen sei, wenn auch seine etwas einsame Höhe nicht verkannt werden darf.

Die Bilddarstellungen eines Kriegers mit Horn gehören noch in die vorchristliche Zeit, aber sicher in den Beginn der frühen Feudalzeit und damit spätestens in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts. Das gilt vor allem für das Bruchstück von Karuse, während die Darstellungen mit Kreuzen etwa 2 Lebensalter später liegen und damit erst in das erste Viertel des 13. Jahrhunderts gehören, so Muhu. Dagegen sind die Reste von Valjala zeitlich noch später anzusetzen, etwa in die beginnende zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Der Verfasser ist sich im Klaren, daß seine Ansichten u. U. in Bezug auf die estnischen Funde korrekturbedürftig sind, da er sie selbst noch nicht in Augenschein nehmen konnte. Es kam ihm jedoch darauf an, die Steine einmal in einem größeren Rahmen einzuordnen und Anregungen zu ihrer weiteren Erforschung zu geben. Vor allem dürfte es notwendig sein, die Kirchen an der westestnischen Küste und den vorgelagerten Inseln auf weitere ähnliche Steinfragmente zu durchmustern und bei Bauarbeiten auf den Fund von verfüllten Grabsteinen zu achten.

Merseburg, DDR

Eingegangen
am 12. Okt. 1976

W. SAAL

EESTI PILDI- JA RISTIKUJUTISTEGA HAUAPLAATIDE DATEERIMISEST

Resümee

Tutvunud 3. rahvusvahelisel slaavi arheoloogia kongressil J. Seliranna ettekandega varafeodaalsete suhete kujunemisest Eestis, käsitleb autor pildi- ja ristikujutistega hauaplaate, mis pärast 1950. aastat on leitud Lääne-Eesti mandriosa ning Muhu ja Saaremaa kirikutest (mitte enam algselt kohalt). Pealiskirjade puudumise tõttu tuleb oletada, et mõlemad hauaplaatide liigid peaksid pärinema varasemast ajast kui 1300. aasta.

Ristikujutised on ühendatavad ristiga, mida matmisel kanti kristlasest surnu ees. See pärast on niisugused plaadid katnud alati kristlaste haudu ja neid võib ka vastavalt ajaliselt piiritleda. Sõdalasekujutised on ilmselt vanemad, kuuluvad varafeodaalsesse aega. Võrdlusmaterjalina on kasutatud rihmakeelt Mikulčicest ning pildikive Pommerist, eriti Altenkircheni ja Stolpe/Grüttowi omi. Mõlemal viimasel kivil ning ka Karuse ja Muhu kivil kujutatud sarve ei pea autor, erinevalt J. Poulíkist, võidmisnõuks, samuti mitte küllussarveks, nagu seda Saxo Grammaticuse teate põhjal teeb J. Herrmann, vaid käsitab seda slaavi ja eesti ülikute võimutunnusena.

Artikli lõpus põhjendatakse Karuse, Hanila, Muhu ja Valjala pildi- ja ristikujutistega hauaplaatide tekkimist 12. ja 13. sajandil.

Merseburg, SDV

Toimetusse saabunud
12. X 1976

В. СААЛЬ

О ДАТИРОВКЕ ЭСТОНСКИХ НАДГРОБНЫХ ПЛИТ С РИСУНКАМИ И КРЕСТАМИ

Резюме

Познакомившись с докладом Ю. Селиранда на III Международном конгрессе славянской археологии о зарождении раннефеодальных отношений в Эстонии, автор заинтересовался надгробными плитами с рисунками и крестами, перенесенными со своих первоначальных местонахождений и найденными после 1950 г. в церквях материковой части Западной Эстонии и на островах Муху и Сааремаа. Ввиду отсутствия на плитах надписей изготовление их следует отнести к периоду до 1300 г.

Изображение креста связывают с крестом, который несли при захоронении впереди умершего христианина. Поэтому подобными плитами всегда покрывали только могилы христиан и хронологически они относятся к соответствующему времени. Изображение воина считают более древним, но относят тоже к раннефеодальному периоду. В качестве сравнительного материала автор использует язычок от ремня из Микульнице и рисунки на камнях из Померании, прежде всего из Альтенкирхена и Штолпе-Грюттова. Рог, изображенный на камнях из упомянутых выше двух последних мест, имеет аналогии на плитах из Карузе и Муху.

В противовес И. Поулику, который считал рог сосудом для омовения, и И. Германну, принимавшему его на основании сообщения Сакса Грамматика за рог изобилия, автор рассматривает это изображение как символ власти славянской и эстонской знати.

Наконец, автор устанавливает хронологические рамки надгробных плит с рисунками и крестами из Карузе, Ханила, Муху и Вальяла и обосновывает предположение об их изготовлении в 12—13 вв.

Мерзбург, ГДР

Поступила в редакцию
12/X 1976